

# Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

41ster

Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur:  
Dr. Arthur Levysohn in Grünberg.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den 3 Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreigeklammerte Corpuszeile.

 Mit dieser Nummer beginnt das 3te Quartal dieses Blattes und werden die geehrten Abonnenten ersucht, die Pränumeration auf dasselbe gefälligst erneuern zu wollen. Bestellungen auf das Grünberger Wochenblatt (Zeitung für Stadt und Land) werden von der unterzeichneten Expedition zu dem Preise von 7½ Sgr. entgegengenommen. Durch die Post bezogen, beträgt der Pränumerationspreis 7¾ Sgr. Bei der großen Verbreitung des Blattes in allen umliegenden Städten und Dorfschaften versprechen Inserate die größte Wirkung und empfehlen wir deshalb dieses Blatt dem interessirenden Publikum zur geneigten Benutzung.

## Die Expedition des Grünberger Wochenblattes.

### Politische Umschau.

Berlin. Während alle Gerüchte über einanige Umdeutungen des Wahlgesetzes und was damit zusammenhängt, erst im Herbst durch das Ereignis bewährt oder dementirt werden dürfen, stehen vorerst allem Anschein nach zwei Maßregeln in Aussicht. Zuerst die schon so gut wie offiziell angekündigte Veröffentlichung der Einnahmen und Ausgaben oder des sogenannten Normalbudgets, wenn auch nicht in der Gesetzesammlung, so doch im Staatsanzeiger. Außerdem wird aus einer Aeußerung vom Ministerialisch in Erwiderung einiger Worte Waldau-Steinhövels in der letzten Sitzung des Herrenhauses geschlossen, daß die Repräsentation des alten und bestickten Grundbesitzes, in welchem die Feudalpartei im Herrenhause ihre größte Stütze hat, wieder verstärkt werden solle. Ein Reglement des liberalen Ministeriums im Jahre 1861 hatte jene Repräsentation von etwas über 90 auf 41 reducirt. Das Reglement soll, wie es heißt, durch eine Verordnung wieder direkt oder indirekt aufgehoben und damit das Herrenhaus in umgekehrtem Sinne reformirt werden. Ob dieser aus den fraglichen Worten des Ministers gezogene Schluß ganz gerechtfertigt ist, muß sich zeigen. In den Reihen der kleinen liberalen Minorität des Herrenhauses hat man, wie es scheint, diesen Eindruck davon empfangen.

— Als das gegenwärtige Abgeordnetenhaus gewählt wurde, nannten es die conservativen Kreise die Kreisrichterkammer. Denselben Namen legten sie dem aufgelösten Hause bei, um es als eine Körperschaft zu bezeichnen, die, einseitig in ihrer Bildung und Anschauungsweise, der Majorität nach aus kleinen unbemittelten Beamten bestände. Seit einiger Zeit hat man von dieser Bezeichnung Abstand genommen, und zwar mit Recht. Einmal sind nicht die meisten Abgeordneten Richter niederer und höherer Stellung, sondern Grundbesitzer, und werden die äußeren Verhältnisse unserer Abgeordneten in genaue Erwägung gezogen, so ergiebt sich das nicht uninteressante Resultat, daß das Abgeordnetenhaus nicht bloss eine größere Summe von Intelligenz repräsentirt, als das Herrenhaus, sondern daß die Abgeordneten in ihrer Majorität auch den höheren Besitz hinter sich haben. Aus allen Berufsklassen herausgenommen, vertreten sie recht eigentlich das Volk durch alle Schichten hindurch. Käme ein Gesetz zu Stande, wonach in's Künftige an die Mitglieder der zweiten Kammer keine Däden mehr gezahlt werden sollen, wir würden dann immer wieder ein Abgeordnetenhaus in ganz

ähnlicher Richtung, wie das gegenwärtige, sich zusammensehen sehen. Einige Unhemmtere würden allerdings nicht wiederkommen können, indem die liberale Partei hätte Männer genug, die sofort für die kleineren Beamten einträten. Einen viel höheren Werth, als die materielle, hat die geistige Unabhängigkeit einer Kammer, und diese dem gegenwärtigen Abgeordnetenhouse freitig zu machen, fällt wohl kaum noch dem verrantesten Reactionär ein. Es klang eigenhümlich, daß im Herrenhause von "Stellenjägern" gesprochen werden konnte, die im andern Hause säßen. Eine größere Verkennung der Sachlage und der Persönlichkeiten ist kaum denkbar. Stellenjäger in der Kammer haben ein Auge für ihre Wähler und das andre für die Bank der Minister. Unsre Abgeordneten konnten, als sie in ihre Heimath gingen, die Bank der Angellagten für sich aufgehoben wähnen. Daß sie der entgehen, liegt nicht an dem guten Willen ihrer Gegner, sondern an dem Vorhandensein eines Obertribunalberkenntnisses, das jedes Landtagsmitglied, auch das des Herrenhauses, vor gerichtlichen Verfolgungen schützt. So geht z. B. der Präsident des Herrenhauses völlig straffrei aus, auch wenn er dem Abgeordnetenhaus die Ehrfurcht vor Gott, die Treue gegen den König und die Liebe zum Vaterlande abgesprochen hat. Vorläufig ist das Volk, das die Abgeordneten wählte, durchaus mit deren stützlicher wie politischer Richtung einverstanden, und weil die Majorität des Hauses das Volk nach jeder Seite hin vertritt, so hat sie, mag kommen, was wolle, ein Fortleben auch nach der Auflösung.

— Die Nachricht taucht jetzt auch in offiziösen Correspondenzen auf, daß gegen mehrere Mitglieder des Abgeordnetenhauses (man nennt Gneist, Birchow, Twesten) gerichtliche Verfolgungen im Anzuge seien. Es stehe damit — wird geheimnisvoll hinzugefügt — das Verbleiben des Justizministers in seinem Amt in Verbindung. — Auch außer diesen parlamentarischen Verfolgungen sind unsre Abgeordneten mit Prozeß und Strafe nicht gerade spärlich bedacht. Johann Jacoby und Grenzel sind zum Strafantritt bereit, die neue Anklage gegen die beiden und noch funfzehn andere Abgeordneten der Fortschrittspartei aus der Provinz Preußen (wegen der Brochüre: Was thut dem Landmann noth?) wird jetzt wieder ihren Fortgang nehmen, ebenso die auf Beschluss der Kammer suspendirte Untersuchung gegen den Abgeordneten Möller. Ferner sind ein paar Prozeßprozesse gegen den Abg. v. d. Leeden (wegen des Döerblattes) in Vorbereitung; über das Ende der Ehrengerichtsunter-

suchung gegen Beizke ist noch nichts bestimmtes bekannt; der Prozess gegen den Abg. v. Benda schrebt in zweiter Instanz, ebenso ist es nicht sicher, ob die Marineartikel des alten Harkort nicht von Seiten der Staatsanwaltschaft noch im Wege der Appellation weiter verfolgt werden; endlich ist gegen den Abg. Dr. Paur in Görlitz ein Prozess wegen eines Landtagsberichts eingeleitet und, wie die „Rhein. Ztg.“ mittheilt, indem er die in der Thronrede auf das Abgeordnetenhaus gehäuftest Beschuldigungen als unverdient bezeichnet, ein Ausdruck, der einen Zweifel an der „Wahrhaftigkeit“ des Ministeriums enthalte.

— Die Magd. Pr. schreibt: Es ist uns wohl die Versicherung gegeben worden, die Regierung werde nicht Del in's Feuer gießen; die Sprache der Provinzial-Correspondenz in ihrer neulich ausgegebenen Nummer ist aber weder mild noch verhältnissmäßig, und andererseits geht uns die Nachricht zu, daß von hoher Stelle her die Anweisung gegeben ist, zu untersuchen, was in den Reden der Abgeordneten zur strafrechtlichen Verfolgung geeignet ist und dann die entsprechenden Anträge zu machen. Diese Mittheilung kommt aus ernster Quelle; sonst würden wir deren Richtigkeit bei der zweifellosen Fruchtlosigkeit aller Schritte in dieser Richtung anzweifeln.

— Nach der „Rhein. Ztg.“ soll die Aufstellung von Regierungs-Candidaten bei den nächsten Wahlen allerdings beabschlagt sein und zwar in der Weise, daß alle mittelbaren Staatsbeamten angewiesen werden, ihre Stimmen auf einen ihnen ausdrücklich bezeichneten Candidaten für das Abgeordnetenhaus zu vereinigen. Es würde damit den liberalen Beamten die Möglichkeit brennen, ihre Stimmen zu zerstreuen. Aber so einfach die Sache hingestellt wird, so begreifen wir doch nicht, so lange die Wahlgesetze unverändert bleiben, wie das gemacht werden soll. Ehe man für einen Abgeordneten stimmen kann, muß man Wahlmann werden. Wenn nun die Aufstellung von Regierungs-Candidaten nicht blos den Erfolg haben soll, daß jeder liberale Urwähler vor allen Dingen sich hütert, einem Beamten die Stimme zum Wahlmann zu geben, so müßte die Regierung schon bei den Urwahlen, d. h. auf je 250 Seelen, einen Regierungs-Candidaten aufstellen, was allein schon in sehr vielen Kreisen große Schwierigkeiten haben dürfte, und dann auch Mittel finden, diese Regierungs-Urcandidaten durchzuführen. „So abenteuerlich es klingt, — fügt die „Rhein. Ztg.“ hinzu — so gibt es doch hochgestellte Beamte, welche sich einen Erfolg versprechen, wenn nur das Wahlgeschäft mit Vermeidung der Urwähler-Versammlung besorgt würde. Hiermit hängt das Gereue zusammen, es werde beabschlagt, künftig statt die Urwähler vor den Wahlcommissar zu entbieten, den Wahlcommissar zu den Urwählern umher zu schicken und so die Stimmen einzusammeln. Einiges Wahres ist daran, nämlich insofern als vorgeschlagen ist, jedem Urwähler einen Stimmzettel zum Ausfüllen in's Haus zu tragen und nach einer gewissen Zeit durch einen geeigneten Wahlcommissar die ausgefüllten Zettel wieder abholen zu lassen. Wenn den Wahlcommissarien Gelegenheit gelassen würde, dem Urwähler bei dem Ausfüllen des Schema's behilflich zu sein, so dürfte allerdings das Ideal nicht mehr fern bleiben, daß die „apathische, träge Masse“ ihr Stimmrecht der Regierung zu Gute kommen läche.

— Am 23. Juni fand in Magdeburg eine Versammlung des Bürgervereins statt, welche, nachdem sie einen Bericht des Abg. Hoppe (Redakteurs der „Magdeb. Presse“) entgegengenommen hatte, folgende von Uhlrich und Dr. Liebinger beantragte Sätze beschloß: „Wir sind der Ansicht, daß für die Mehrheit des nun geschlossenen Abgeordnetenhauses das Wohl des Vaterlandes oberstes Gesetz und höchste Richtschnur gewesen ist.

— Wir sind der Ansicht, daß die neue Heereseinrichtung nicht zweckmäßig für Preußen ist, daß vielmehr ein echtes Volksheer mit alter Landwehr und zweijähriger Dienstzeit der äußeren Sicherheit des Landes am besten dient. — Wir sind vollkommen damit einverstanden, daß die Mehrheit des Abgeordneten-

hauses das Budgetrecht der Verfassung mit allen verfassungsmäßigen Mitteln, wie sie es wirklich gehabt, vertheidigt hat. — Wir sind einverstanden mit dem Verhalten, welches die Mehrheit des Abgeordnetenhauses in der schleswig-holsteinischen Frage beobachtet hat.“

— Das Gebäude, welches der König in Karlsbad bewohnt, trägt die Inschrift „Zu den beiden deutschen Monarchen.“ Bei den jetzt obwaltenden Verhältnissen hat der Eigentümer des Hauses wohl nicht glücklich in der Inschrift gewählt, denn diese erinnert unaufhörlich an den störenden Missbesserer.

— Der Mangel an ländlichen Arbeitern macht sich in den östlichen Provinzen immer fühlbarer. Eine Bezirksregierung hat sogar in ihrem Amtsblatt, jedoch mit dem Bemerkun, darauf hingewiesen, „daß nicht das stehende Heer dem Landwirth die Arbeitskräfte entzieht, sondern im großartigen Maahslabe sind es die Städte und Fabriken, welche, weil die Arbeit daselbst besser bezahlt wird und keine so anstrengende ist, als die des Landarbeiters, die jüngere Klasse der ländlichen Bevölkerung ihren Heimatorten entsiedeln.“

**Oesterreich.** Der Kaiser hat das Ministerium Schmerling entlassen, und an dessen Stelle hoch-konservative Männer zu Ministern ernannt, deren Haupt-Aufgabe es sein wird, eine Verjährung mit Ungarn anzubauen. Es wird jedoch allgemein behauptet, daß dieser Wechsel im Ministerium die Beziehungen zu Preußen in keiner Weise ändern werde, d. h. daß das gespannte Verhältniß zwischen beiden Staaten dasselbe bleiben werde, wie bisher.

**Amerika.** Die ehemaligen Sklavenbesitzer halten in fast allen südlichen Staaten Versammlungen, um sich über den Monatslohn zu verständigen, den sie den Negern nun als freien Arbeitern anbieten sollen. Die sozialen Verhältnisse werden schneller in Ordnung kommen, als man geglaubt hat. Das Volk des Südens zeigt wenig Sympathie für Jefferson Davis. Die Leiter der Rebellion werden von demselben in den bestigsten Ausdrücken gefadelt.

### Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

— Grünberg, 30. Juni. Heute fand die Wahl zweier Stadtverordneten an Stelle der in den Magistrat eingetretenen und daher aus der Stadtverwaltung geschiedenen Herren Rechnungs-Rath Ludwig und Kreisphysikus Helbig seitens der 1. Abtheilung statt. Gewählt wurden von 22 Wählern die Herren Rentier Erdmann mit 22 und Bäckermeister Ringmann mit 12 Stimmen. Leider war die Zahl der Wähler nur eine geringe, da sich kaum der dritte Theil derselben eingefunden hatte.

?? Grünberg, den 30. Juni. Gestern fand die Generalversammlung des hies. Fabrikanten-Vereins statt. Aus dem Abschlusse ergiebt sich, daß das Geschäft im verflossenen Jahre mit gutem Erfolge betrieben worden ist, da es möglich wurde, außer hinlänglicher Dotirung des Reserve-Fonds und den statuten-gemäßen Abtheilungen eine der vorjährigen gleiche Dividende von 10% zu vertheilen. Diejes günstige Resultat wird sicherlich hauptsächlich der tüchtigen und energischen Leitung des Vereins zuzuschreiben sein.

† Grünberg, den 1. Juli. Die Mitglieder des Gewerbe- und Garten-Vereins hatten sich gestern zu einer General-Versammlung zusammengefunden, in welcher Herr Realsschullehrer Becker als Vorsteher-Stellvertreter den Bericht über den gegenwärtigen Zustand des Vereins vortrug. Aus demselben ergiebt sich, daß der Verein außer einem Ehren-Mitgliede 227 ordentliche Mitglieder (gegen 218 im Vorjahr) und 91 außerordentliche Mitglieder (gegen 101 im Vorjahr) zählt, Zahl, die eine weitere Ausbreitung des Vereins in unserer Stadt als möglich erscheinen lassen, da bei mehr als 10.000 Einwohnern verhältnismäßig nur so Wenige an den auf das Gemeinwohl gerichteten Bestrebungen des Vereins Anteil nehmen. Im Winterhalbjahr fanden 17 ordentliche Versammlungen statt, in welchen 12 Mitglieder zum Theil ausführliche Vorträge hielten. Die ordentlichen Versammlungen sowohl wie die außerordentlichen waren zahlreich, legerte auch von Damen, besucht. In der vom Verein geleiteten Gewerbe- und Zeichenschule fand am 30. April die öffentliche Prüfung, unter Vertheilung von Prämiern an fleißige und den Unterricht regelmäßiger besuchende Schüler, statt. Der Unterricht im

Zeichnen wird auch während der Sommermonate Sonntag Nachmittags von 1—3 Uhr von den Herren Uhlmann und Büttner mit etwa 40 Schülern fortgesetzt. Auch die erste öffentliche Prüfung der Schüler der hierorts errichteten Mustermeiehule ergab ein überaus günstiges Resultat, und die so vom Vereine gebotene thatfächliche Unterstützung eines der Hauptgewerbe Grünbergs erscheint dabei als wohl angebracht. — Von vielen Mitgliedern des Vereins wurde am 4. Dezember v. J. Einsicht in die Einrichtung der hiesigen Gas-Anstalt genommen, und sollen derartige lehrreiche Excursionen auch fernerthalb vorgenommen werden. — Ueber die am 6. November vor. J. bei Herrn Eichler veranstaltete Obstausstellung wird der später zu veröffentlichte Jahres-Bericht Näheres mittheilen. — Die zahlreich versammelten Mitglieder vereinigten dann ein Abendbrod in den Räumen der Ressource, bei welchem neben Diskussionen auf den König, auf den gewerblichen Fortschritt, auf ein altes, treubewährtes Mitglied des Vereins auch die Heiterkeit ihre Rechte (z. B. durch einen Trinkspruch auf die Wirkungen des Grünberger Weins) geltend machte. Erst in früher Morgenstunde trennte sich die Versammlung mit dem Wunsche auf ein baldiges, frohes Wiedersehen.

### Schwurgerichts-Verhandlungen.

Bei der am 3. Juli c. beginnenden zweiten diesjährigen Sitzungsperiode des Schwurgerichts kommen folgende Anklagesachen zur Verhandlung:

Montag den 3. Juli wider: den Schneidergesellen Stephan aus Woiselwitz wegen Unzucht und Mißhandlung, den Häusler Böhm aus Eisenberg wegen wissenschaftlichen Meineides, und den Tuchfabrikanten Heinrich Müller aus Sagan wegen Wechselseitigkeit.

Dienstag den 4. Juli wider: den ehemaligen Gastwirth Melzer aus Rähnau wegen Urkundenfälschung, und den Arbeiter Fenzl aus Gohlau wegen schweren Diebstahls im Rückfalle und Landstreitens.

Mittwoch den 5. Juli wider: den Fleischermeister Garfolz aus Salisch, Kreis Glogau, wegen Unzucht, und den Gärtner Boicke aus Pirnig wegen Urkundenfälschung.

Donnerstag den 6. Juli wider: den Kutschner Wade und Häusler Schach aus Dronici wegen Straftäters und die Einwohner Kubas'chen Cheleute aus Brittag wegen schweren Diebstahls.

Freitag den 7. Juli wider: den Weber Montag aus Freistadt, den Mühlenbauer Taschlewitz in Grünberg und den Maurergesellen Bimpel aus Nieder-Siegersdorf wegen Straßenraubes, den Bäcker Klitsch aus Herzogswaldau, den Arbeiter Ernst Schulz aus Nieder-Siegersdorf, den Dachdecker Fischbach aus Freistadt, den Maurer Bimpel aus Nieder-Siegersdorf und den Arbeiter George Friedrich Schulz aus Freistadt wegen einer großen Majse theils schwerer, theils einfacher Diebstahle.

Sonnabend den 8. Juli wider: den Häusler Qual in Seedorf wegen vorläufiger Brandstiftung, die Tuchmacherlehrlinge Paul Jäger und Karl Laubisch aus Sagan wegen verühten schweren Diebstahls im Rückfalle, den Einwohner Ferdinand Parniske, den Schneider Tiege, den Schneider Stolpe und den Schneider und Häusler Parniske, sämtlich aus Friedersdorf, wegen mehrerer schwerer Diebstahle.

Montag den 10. Juli wider: den Bauerngutsbesitzer Radzik aus Friedersdorf wegen Expressum und vorläufiger Körperverletzung, den Tuchmachermeister und Commissionair Neumann aus Sorau wegen gewalttätiger Expressum.

Die Sitzungen beginnen am ersten Tage um 9 Uhr, an den übrigen Tagen um 8 Uhr Vormittags.

Die Liste der Geschworenen darf gelegentlich nicht vor Beginn der Verhandlungen veröffentlicht werden, und folgt deshalb in nächster Nummer.

### Vermischtes.

Praktisches Verfahren zum Verbessern und Conservieren der Weine. Der berühmte Chemiker Pasteur bepricht in den Sitzungsberichten der Academie der Wissenschaften zu Paris in einem Vortrage vom 1. Mai dies Thema, und behauptet,

dass es so zu sagen gar keine Weine gibt, welche nicht in einem bestimmten Grade frank seien, welche Krankheit hauptsächlich durch die Entwicklung von mikroskopischen Pflanzen ihren Grund habe. Wenn das Verkosten der Weine diese Thatache bis jetzt scheinbar nicht bestätigt, so liegt der Grund darin, weil die Consumenten den Wein erst dann für frank halten, wenn sich in Folge von Parasten Gährungsstoffe, neue Produkte, in bedeutender Menge entwickeln haben.

"Diese Produkte", fährt Pasteur in seinem Vortrage fort, "waren jedoch seit lange schon im Wein vorhanden, sowie die Gährungsmittel, von welchen sie verursacht wurden. Man kann daher auch sagen, dass, wenn Weine auf Bouteilles abgezogen werden, der Krankheitskeim mit eingeschlossen wird. Um den Wein zu conserviren, müste man ein Mittel finden, diesen Keim zu töten. Ich habe daher vor Allem die Hinzufügung von chemischen Substanzen versucht, welche mir nicht uninteressante Resultate lieferen, ohne mich jedoch aus verschiedenen Gründen vollständig befriedigen zu können."

Schließlich versuchte ich die Einwirkung von Wärme und glaube nun ein sehr praktisches Verfahren entdeckt zu haben, welches einfach darin besteht, dass der Wein auf eine Temperatur von 60 bis 100 Gr. in geschlossenen Gefäßen während einer oder zwei Stunden gebracht wird.

Die Academie wird begreifen, dass man mehrere Jahre warten muss, um ein solches Verfahren in seiner industriellen Anwendung zu beurtheilen, denn es dauert oft lange Zeit, bis der Wein frank wird.

Obgleich ich aber über den industriellen Werth meines Verfahrens heute noch kein endgültiges Urtheil ablegen möchte, so bin ich doch in der Lage, Umstände zur Kenntniß der Academie der Wissenschaften zu bringen, welche, wie ich glaube, meinen Mitteln behufs Conservirung ein gutes Prognostikon stellen lassen. Ich habe einen und denselben Wein, erwärmt, und nicht erwärmt, von einer Anzahl Personen verkosten lassen, und in allen Fällen wurde dem erwarmeden Vorzug gegeben. Der Wein, welcher mehrere Stunden erwärmt war und dann geschüttet vor der Lust erfraten gelassen wurde, hat mehr Bouquet, einen ausgeprochenen Geschmack und sogar eine schönere Farbe, ohne von seiner Stärke irgendwie einzugebaut zu haben; im Gegenteil ist dieser Wein so stark, dass es schwierig fällt, ihn zu verderben, selbst wenn man ihn unter die ungünstigsten Verhältnisse stellt. Alle meine bisherigen Nachforschungen haben mich in dieser Anschauungsweise beträchtigt.

Ein Verfahren, welches es ermöglicht, dass der Wein alt wird, ohne einer Krankheit ausgesetzt zu werden, ist offenbar von bedeutendem Interesse. Seit ich diese Studien begonnen, war ich wirklich überrascht von der grossen Menge von Weinen, welche jedes Jahr verderben und den größten Theil ihres Werthes verlieren. Ich habe Vertrauen, dass das von mir entdeckte Mittel diesen Zuständen der Dinge abhelfen wird. Es wird sogar leicht sein, die normale Gährung der Weine beliebig zu binden und ihnen jenen Grad der Süßigkeit zu belassen, welchen man wünscht.

Beim Erwärmen der Weine im Flaschen bediente ich mich des folgenden sehr einfachen und praktischen Verfahrens: Nachdem der Wein auf Flaschen gezogen ist, binde ich den Stöpsel mit einem Bindfaden und bringe die Bouteille in einen Ofen, der mit warmer Lust erfüllt ist, in welchen Ofen ich die Flasche aufrecht hineinstelle. Man kann die Flasche gänzlich füllen, ohne dass die mindeste Lust eindringt. Der Vorgang ist folgender: Der Wein dehnt sich aus und will den Stöpsel in die Höhe treiben, allein der Faden hält ihn zurück, so dass die Flasche stets vollkommen geschlossen bleibt, dennoch aber ein Theil des durch die Ausdehnung verdrängten Weines zwischen dem Stöpsel und den Wänden der Flasche durchsickert. Der Bindfaden giebt nicht nach und ich habe keine einzige Flasche platzen gesehen, obwohl ich die Temperatur im Ofen nicht gerade ängstlich überwachte. Man zieht die Flasche zurück, schneidet den Bindfaden ab, stößt den Stöpsel wieder in den Hals der Flasche, während der Wein erkalte und sich zusammenzieht, dann wird der Stöpsel versiegelt und die Operation ist zu Ende. In einem Gemach von verhältnismäßig kleinem Raume, welches durch einen gewöhnlichen Ofen geheizt ist, könnte man mit Tausenden von Flaschen fast ohne Kosten manipulieren."

## Inserate.

Kiefern Scheitholz zu 4½ resp. 5½ Thlr. die Kl. incl. Fuhr ist noch abzulassen.

### Grenzen sen.

Ordentliche Arbeiter erhalten bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung.

Grünberger Cognacbrennerei.

Prämien von 3—10 Thlrn und unter Umständen mehr werden denjenigen gesichert, welche bei den Mitgliedern des Schutzvereins vorgekommene Veruntreuungen bei dem Vorsitzenden desselben oder dessen Stellvertreter so zur Unzeige bringen, dass die Diebe oder Hohler gerichtlich verfolgt werden können.

Der Vorstand des Schutzvereins.

M. Sommerfeld. H. Pilz.

Sehr schönes Roggenmehl verkaufe ich noch zum alten Preise — 15 Psd. für 14 Sgr.

Gustav Sander,  
Berliner Str. und im grünen Baum.

Futtermehl und Kleie zum billigsten Preise bei

G. W. Peschel.

# Der Ausverkauf wird fortgesetzt. Wilh. Robert Wahl.

## Freiwillige Subhastation.

Folgende, den Erben des Restgärtners Johann Ferdinand Franke gehörige Grundstücke:

- 1) die Häusler- (Restgärtner-) Stelle, Hypotheken-Nr. 43 Droschkau, abgeschägt auf 350 Thlr.,
- 2) der Acker, Hypotheken-Nr. 99 daselbst, abgeschägt auf 160 Thlr., sollen

am 8. Juli 1865

Normittags 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 15, subhastirt werden.

Care und Hypothekenschein sind im Botenamt einzusehen.

Grünberg, den 19. Juni 1865.  
Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Reise Himbeeren und Walderdbeeren kaufen **Gebrüder Neumann**.

Echt steirische Gussstahl-Schlüsselsensen, auch andere Sorten echt steirische Sensen, so wie dergleichen Haushaltsn und alle anderen Eisenwaaren empfiehlt **A. H. Peltner**, Breite Straße 45.

Gut gebrannte **Mauerziegel** sind stets zu haben in der Ziegelei zur Weitemühle, nahe an der Crossener Chaussee.

An dem langen und schweren Krankenlager meiner dahingeschiedenen herzensguten Martha sind ihr von sehr vielen Seiten vielseiche Beweise der Liebe und Theilnahme erwiesen worden.

Ich bringe dafür Allen den innigsten Dank aus der Fülle meines Herzens; auch Denen, die die Liebe bis zu ihrem Grabe geführt hat.

Grünberg, den 28. Juni 1865.  
**Werner.**

Soeben ist erschienen und vorrätig bei W. Leyhausen in Grünberg:

Das

**Geheimniß der Liebe**, deren Entstehung, Wesen und Erkenntnung, sowie die Kunst, Liebe zu erwidern und dauernd zu erhalten.

Wichtige Aufschlüsse und Winke nebst interessanten Erzählungen über beobachtete Resultate.

Von Arthur Engel  
Naumburg bei J. Regel, 8. eleg. broch.  
Preis 10 Sgr.

Eine fast noch ganz neue Weinpreisse ist zu verkaufen. Näheres beim Fleischer Nippe.

## Lebens-Versicherungsbank für Deutschland

in Gotha.

Versicherungsbestand am 1. Juni 1865 47,948,200 Thlr.

Effektiver Fonds am 1. Juni 1865. 12,800,000

Jahreserinnahme pro 1864. 2,167,292 "

Neben der in dem großen Umfange und der soliden Belegung des vorhandenen Fonds liegenden nachhaltigen Sicherheit gewährt die unverkürzte Vertheilung der Überschüsse an die Versicherten — in den Jahren 1865 und 1866 mit je 38 Proz. der bezahlten Prämien — möglichste Billigkeit der Versicherungspreise.

Antragsformulare und neuester Rechenschaftsbericht sind unentgeltlich zu haben bei

Wundarzt **Friedr. Kutter** in Grünberg,

**J. C. Sauermann** in Grossen,

Baumeister **A. Jäkel** in Neusalz a. D.,

**G. Klocke** in Sagan,

**Emil Bernhardt** in Sprottau,

**Theod. Neumann** in Züllichau.

## Abonnements-Einladung.

Zum Abonnement auf das nächste Quartal des hier selbst Montags und Donnerstags erscheinenden

"Kujawischen Wochenblattes"

erlauben wir uns hierdurch ergebenst einzuladen.

Nach wie vor werden unsere Bestrebungen darauf gerichtet sein, durch regelmäßige erläuternde Artikel der Tagesfragen, sowie durch übersichtliche Mittheilung wichtiger Tagesereignisse auch diejenigen Leser von allem Wissenswerthen in fortlaufender Kenntnis zu erhalten, welche keine andere Zeitung halten. Den lokalen und provinziellen Angelegenheiten, einem unterhaltenden Feuilleton und sonstigen nützlichen Mittheilungen wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet. — Die politische Richtung unseres Blattes ist bekannt und bleibt unverändert.

Neben den hiesigen, Bromberger, Thorner und Berliner Handelsberichten, dem Preis-kourant der Mühlen-Administration zu Bromberg, werden wir auch ferner die für das handelstreibende Publikum höchst wichtige nach amtlichen Quellen bearbeitete Zusammenstellung aller im hiesigen Kreise vorkommenden Subhastationen mittheilen.

Inserate, (deren Uebersetzung in's Polnische wir gratis liefern) die in hiesiger Stadt wie in ganz Kujawien die vortheilhafteste Verbreitung finden, werden mit 1½ Sgr. für die dreigespaltene Corpuszeile berechnet. Wiederholungen größerer Inserate angemessenen Rabatt.

Alle Königl. Postanstalten nehmen zum vierteljährlichen Abonnementspreise von 12½ Sgr. Bestellungen an.

Knowraclaw, im Juni 1865.

## Die Redaktion.

Herrmann Engel, Buchdruckereibesitzer.

Eine Wohnung von zwei Stuben mit Entree, Küche und Holzgelaß ist Breite Straße Nr. 46 zu Michaeli zu vermieten. Näheres bei

**R. Pilz** am Topfmarkt.

Zwei fleischige und gewandte Tuchmachersgesellen finden lohnende und dauernde Beschäftigung. Wo? sagt die Exped. des Grünberger Wochenbl.

Die Auslassung der Grünbergshöhen-Bewaltung in letzter Nr. des Wochenblattes ist zu seichter, die Sache selbst umgehender und fast verleumderischer Art, als daß eine Entgegnung möglich wäre und nachdem man sich in Leidenschaftlichkeit sogar so weit vergaß, den ganz materiellen Gegenstand mit nemlich kirchlichen Sinne in Berührung zu bringen, halte ich es unter meiner Würde, noch irgend etwas zu erwidern, zumal, da meine Mitbürger wissen, welche Bewandtniß es mit dem sogen. Grünbergshöhen-Wein überhaupt hat.

**C. W. Hempel.**

Mein zu Neudorf-Karge bei Unruhstadt dicht am Chaussee-Hause belegenes Wohngebäude Nr. 1, zwei Stock hoch, mit 4 Stuben, 2 Alkoven, 2 Küchen, mit der dazu gehörigen Stallung nebst Obstgarten und 2 Morgen Gartenland am Gebäude bin ich Willens veränderungshalber am 6. September d. J. Nachmittags 2 Uhr an Ort und Stelle aus freier Hand gegen gleich baare Bezahlung meistbietend zu verkaufen. Es bringt jährlichen Mietzins 65 Thlr.

**S. Gogel**, Müllermstr.

**Zur Verpachtung**  
der Roggen-, Endte auf den zur Mühlemühle gehörigen Ackerne steht Termin auf

**Montag den 3. Juli a. c.**  
an Ort und Stelle an und zwar Nachmittag 4 Uhr im vordern Erlenbusch, um 5 Uhr im hintern Erlenbusch, zu welchen Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Die Kirchstelle auf dem ersten Chor litt. P. Nr. 1 in der evangel. Kirche vermietet der Maurermeister **G. Phlmann**.

# Der concentrirte Nahrungsstoff genannt Wundersaft des Naturforscher Koch.

Nach jahrelangen Versuchen ist es gelungen, denjenigen Stoff, welchen allein die Natur zum Fortbestehen des Lebens der Menschen bedarf, ganz bestimmt aufzufinden. Es ist bekannt, daß die Natur aus den genossenen Speisen nur einen Auszug für sich gebraucht und das Uebrige dann ausscheidet. Der Mensch lebt meistens nicht naturgemäß; er läßt sich durch Gewohnheit und Umgangsgenossen zu einer Lebensweise verleiten, welche ihn, je nach der Stärke seiner Körper- und Geistes-Beschaffenheit (es ist keine Frage, daß starke Geister gegen schwache bei gleicher Körperbeschaffenheit zu jeder Zeit im Vortheil sind), früher oder später zu einer verpfuschten und verkehrt körperbeschaffenheit d. h. in unkräftigen Zustand bringen muß. Alles überstürzt sich heut zu Tage in Genüßen. Der erfahrenste und weiseste Arzt kann hier ohne gleichzeitige Aenderung der Lebensweise helfend nur wenig einschreiten.

## Der concentrirte Nahrungsstoff genannt Wundersaft

ist ein reich vegetabilisches, vollständig spritfreies, leicht verdauliches, auf das kleinste räumliche Maß beschränktes, dickflüssiges, sirupähnliches NahrungsmitteL, welches sehr leicht verdaulich, eine merkwürdige Veränderung bei fortgesetztem Genusse im Körper zu Wege bringt. Laut polizeilicher Verfügung vom 30. September 1854 ist es verboten, selbst irgend ein NahrungsmitteL als beste Nahrung bei Krankheiten anzupreisen, weil auch dies als Anpreisung von Heilmitteln ausgelegt werden kann. Hingegen ist es nach Lage der jetzigen Gesetzgebung erlaubt, alle Briefe, welche man mit Lob angefüllt über die Wirksamkeit dieser NahrungsmitteL, ja auch Heilmittel, erhält, zu veröffentlichen. Ich fordere deshalb alle Menschenfreunde, d. h. Alle, welche es mit der leidenden Menschheit gut meinen, auf, sich von dem Erfolge, bei fortgesetztem Genusse dieses merkwürdigen Stoffes zu überzeugen und zum Besten Aller, mir schriftlich den sicher nicht ausbleibenden Erfolg zur Veröffentlichung zu beschreiben.

Wenige Worte über die zur Zeit an der Tagesordnung sich befindenden angepriesenen Heil-Biere, -Schnäpse und Limonaden. An der Spitze steht Herr Johann Hoff. Dieser besteht und wird bestehen, weil Bier ein NahrungsmitteL ist, welches zwar als gegöthnter Stoff, den Magen resp. die Verdauungswerze in ihrer Thätigkeit beschränkt, denn alle Speisen sollen erst im Körper die Gährung durchmachen und ein häufiger Genuss gegöthnter Getränke wird stets die Verdauungswerze abstimmen, dennoch aber als ein beliebtes Getränk und NahrungsmitteL sich für immer erhalten wird. Deshalb will ich dem Malzgekraft den Stab nicht brechen, sondern ihm seine Wirkung gern lassen, wenn er auch das nie erreichen wird, was der concentrirte Nahrungsstoff leistet, dem ich hiermit die glänzendste Zukunft prophezeihe. Hierauf die Kräuterliqueure und andere Gesundheitsschnäpse, wie sie auch heißen mögen. Schon der Name Schnaps klingt so verächtlich, selbst in Liqueur eingekleidet, daß der gebildete Mensch die Achseln zuckt. Freilich sieht man die meisten Menschen bei dem geringsten Anfall von Magen- oder Leibschmerzen &c. sofort in die Kneipe laufen und einen Bittern &c. trinken. Als Medicin von einem tüchtigen Arzt verordnet, wird der Weingeist, frei von den schädlichen Einschlägen der Destillateure und sonstigen Schnapsapotheke, immerhin seine gute Wirkung thun, aber dem freien Willen des Menschen überlassen, wird er der Mehrzahl unbedingt schaden.

Zuletzt noch etwas über den Königstrank. Dieser besitzt das Gute ein ganz harmloses und unschädliches Tränchen zu sein, welches sich in jeder Haushaltung für den sechsten Theil seines Preises herstellen läßt. Ein auf dem Todtentische sich befindender Mensch kann ohne irgend welche Gefahr von dieser Limonade geniesen. Sie schadet nichts und ihr größter Nutzen liegt wohl in der Einbildung des franken Menschen, der durch die schönen Worte der Annونzen resp. durch das Verwerfen jeder Medicin bestochen, sich an's Leben anklammernd, immerhin glaubt, hierdurch gerettet werden zu können. Der Glaube macht wirklich selig. Gönnen wir also Herrn Jacoby sein Geschäft und sagen wir, in zwei Jahren wird sich wohl jede Hausfrau den Königstrank selbst machen.

### Jetzt einige Briefe über den Wundersaft:

Herrn E. L. Koch, Berlin, Lindenstraße 81.

Seit zehn Jahren von der heftigsten Sicht geplagt, ohne das Bett verlassen zu können, wurde ich durch den Genuss Ihres Nahrungsstoffes nach mehreren Wochen von derselben befreit und habe bei fortgesetztem Gebrauche desselben seit dahero keinen Unfall gehabt. Mehrere meiner Bekannten gebrauchen denselben ebenfalls mit bestem Erfolge gegen Sicht und Hämorrhoiden und sind ihre Leiden glücklich los. Wir werben Sie recommandieren, wo wir nur können &c.  
Lwowic, den 2. Februar 1865.  
v. Benningse.

Herrn E. L. Koch, Berlin, Lindenstraße 81.

Seit langer Zeit litt ich so schrecklich an

Hämorrhoiden, daß ich schon ganz tiefstinnig war. Zehn Flaschen Königstrank habe ich ohne Wirkung gebraucht. Bei der zweiten Flasche Ihres concentrirten Nahrungsstoffes wurde mir wohler und jetzt bin ich so gesund und lustig, daß meine Freunde mich kaum wiedererkennen.

Berlin, den 13. April 1865.

Schönherz, Schneidermeister.  
Kommandanten-Straße 25.

Herrn E. L. Koch, Berlin, Lindenstraße 81.

Wir sind bei fortgesetztem Gebrauche und nach vergeblicher Benutzung sämtlicher vorhandenen Essenzen, die Haare auf meinem Kopfe wieder gewachsen.

Grodn, den 16. Mai 1865.  
Hampel, Gutsbesitzer.

Herrn E. L. Koch, Berlin, Lindenstraße 81.

Meine Tochter hatte einen starken Lungenhusten. Dank Ihrem Nahrungsstoffe ist sie zum Erstaunen des sie behandelnden Arztes denselben vollständig los.

Berlin, den 15. Mai 1865.

Rehänder, Kaufmann.  
Prinzenstraße 92.

Herrn E. L. Koch, Berlin, Lindenstraße 81.

Meine älteste Tochter, welche an der Ausszezung litt, ist nach dem Gebrauch von Herrn E. Koch's trefflichem Wundersaft vollständig hergestellt worden.

Berlin, den 15. Mai 1865.

George Freiherr Stillfried-Rattonis.

Die Flasche nebst Gebrauchs-Anweisung 15 Sgr. allein zu beziehen bei

E. L. Koch, Berlin, Lindenstraße 81.

Das Heu auf meiner Wiese in der alten Maugscht beabsichtige ich zu verkaufen und habe hierzu einen Termin Sonntag den 2. Juli Nachmittag 4 Uhr anberaumt, wozu ich Kaufwillige einlade.

Priek, Tischlermeister.

Drei Rämmer hat zu verkaufen  
Fleischer Nippe.

Eine anständige Wohnung ist billig zu vermieten Herrenstraße Nr. 23.

Fatier-Kartoffeln und Zwickelpfälzen hat zu verkaufen Bäcker Sommer.

Sämtliche Hauswirthen werden hierdurch an die Verpflichtung erinnert, daß sie den An- und Abzug ihrer Haushbewohner jedesmal innerhalb 24 Stunden dem betreffenden Bezirks-Vorsteher anzumelden haben.

Moggenmehl,

schön und billig bei

G. W. Peschel.

Bohnenstangen sind noch zu haben bei

E. Uhmann.

Eine Oberstube mit Alkove ist zu vermieten beim Tischlermeister Thomas,

Oberstraße.

Heute Sonntag von Nachmittag 4 Uhr an

## Concert, dann Ball.

H. Künzel.

Heute Sonntag

## Flügel-Musik.

Dienstag den 4. Juli

großes

## Garten-Concert

bei

H. Heider.

Heute Sonntag

## Tanz-Musik

bei

Schulz in der Ruh.

Sonntag den 2. Juli

## Tanz-Musik

bei

W. Hentschel.

Heute Sonntag

## Tanz-Musik

bei

E. Uhmann.

Heute Sonntag Nachmittag 4 Uhr

## Wurstausschieben

und Montag den 3. Juli

## Concert und Ball,

wozu freundlichst einladiet  
F. Theile, Schießhauspächter.

Montag den 3. d. Mis.  
**Wurstausschieben**  
nebst einem guten Glase Wein bei  
**Dollin.**

Montag den 3. Juli  
**Wurstausschieben,**  
wozu freundlichst einladiet  
**H. Bredenscheit** in Heinersdorf.

Sonntag Nachmittag 4 Uhr  
**letzte Vorstellung**  
mit ganz neuen Abwechselungen. Zum  
**Schluss das hohe Seil.**

Preise der Plätze: Innerhalb des  
Circus Sitzplatz 2 Sgr., außerhalb des  
Circus Stehplatz 1 Sgr. Kinder zah-  
len die Hälfte

Um zahlreichen Besuch bittet

**A. Schmidt**, Wittwe.

Der Schauplatz ist auf dem

**Neumarkt.**

Montag zum Frühstück  
**frische Blutwurst**  
Fleischer Nippe.

Heute empfing die erste Sendung  
neuer engl. Matjes-Heringe  
vom Junisange in delicater Wague und  
empfiehle dieselben, sowie  
**Prima Emmenthaler Käse**  
von vorzüglicher Qualität.

**Heinrich Rothe.**

## Mein Uhren-, Gold- u. Silberwaaren-Lager

ist durch neue Zusendungen wiederum auf das Reichtum sortirt und empfiehle das-  
selbe einer geneigten Beachtung. Abgezogene, gut regulirte Uhren unter ein-  
jähriger Garantie des Richtiggehens billigst. Alte Uhren, Gold und Silber wer-  
den gekauft und zum höchsten Werthe in Zahlung angenommen; Reparaturen  
an Uhren schnell und billigst unter einsähriger Garantie ausgeführt.

**W. Liersc**, Uhrmacher, Breite Straße Nr. 50, vis-à-vis d. schwarzen Adler.

Für die liebevolle Beteiligung bei  
dem Begräbniss unsers verstorbenen  
Gatten und Vaters, des Tuchfabrikanten  
Herrn **Ad. Augspach**, sagen  
der Wohlöblischen Schützengilde, so-  
wie den Herren Trägern ihren auf-  
richtigen und wärmsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Unser theurer Landsmann, Herr Ober-  
Syndikus **Anders** zu Breslau, ist  
dasselb vorigen Donnerstag nach kur-  
zem Krankenlager sanft entschlafen, was  
ich wehmuthigen Herzens seinen hiesi-  
gen Schul- und Jugendfreunden, die  
gewiß alle mit mir ihn herzlichst lieb  
gehabt haben, hiermit melde.

Kommerzienrat Förster.

Zwei Stuben nebst Küche und Zube-  
hör sind bald zu vermieten bei  
Wwe. Großmann, Breslauer Str. Nr. 36.

Ausgezeichnete schwöne  
**Matjes-Heringe**  
empfiehlt **Julius Peltner.**

Die schon längst gewünschten **Sah-**  
**nentkäse** sind wieder angekommen.

F. Ehrich am Brodtmarkt.

Gutes Weizen- und Roggenmehl,  
sowie dergl. Kleie ist stets zu haben bei  
**Wwe. Brauneis**, Niederstr. 81.

So eben empfing eine frische Sendung  
**echt englischen Porter**  
und empfiehle denselben.

**Gustav Sander**,

Berliner Straße.

Bei einer Hochzeitsfeierlichkeit wurden 20  
Sgr. für unsere Armen gesammelt, was wir,  
den menschenfreundlichen Gebern innig dank-  
end veröffentlichen.

Grünberg, den 1. Juli 1865.

Der Frauen-Verein  
für verschämte Arme, Wöchnerinnen  
und Kranke.

64r Wein à fl. 3 Sgr., Apfelwein à  
fl. 2 Sgr. bei **U. Barth**, Freistädterstr.

**Weinausschank bei:**  
Wwe. Hentschel, Herrenstr. 63r 7 sg.  
Müller Leutloff, 63r 7 sg.

W. Puschel, 61r 5 und 63r 7 sg.  
Wwe. Richter, Büslichauerstr., 63r 7 sg.

Weber, Tuchmacherherberge, 3 sg.

## Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 7. Mai: Steiger C. G. Käppel eine  
L., Auguste Elise Henriette Pauline. — Den  
7. Juni: Schlossermstr. J. W. L. Becker ein  
S., Richard Theodor Hermann. — Den 8.

Lehrer J. C. F. Seifert ein S., Felix Georg.  
Einz. u. Schuhmacher H. C. Müller in Küh-  
nau ein S., Carl Gustav Robert. — Den  
11. Tuchfabrik S. W. Hartmann eine L.  
Auguste Ida. — Den 14. Schuhmacherstr.  
F. A. Lupte eine L., Florentine Emma. —  
Den 28. Fabrikar. J. A. Kuhn in Heiners-  
dorf eine L., Auguste Louise.

Getraute.

Den 28. Juni: Tuchmachersel. J. H. C.  
Kubelle mit Ihr. Louise Rosalie Krüger. —  
Häusler J. C. Krause aus Ochelhermsdorf  
mit Ihr. Joh. Henriette Schüller aus Hei-  
nersdorf.

Gestorbene.

Den 19. Juni: (zu Berlin) des Böttcher-  
mstr. C. C. Otto Tochter, Ihr. Pauline Ma-  
ria, 16 J. 2 M. Lungen- und Brustfellent-  
zündung. — Den 23. Fabrikar. Carl Au-  
gust Wiesner, 31 J. 3 M. 28 L. (Brustrantheit). —

Den 24. Des Kgl. Kreisger.-Salarien-Kas-  
sen-Controlleur G. Werner Tochter, Ihr.  
Agnes Martha Clara, 15 J. 6 M. 6 L.  
(Nähmung). Tuchfabrikant Joh. Adolph  
Augspach, 50 J. 4 M. 8 J. (Enträstung).

Den 25. Der unverehel. Joh. Eleonore  
Linde in Wittgenau Sohn, Johann Eduard,  
6 M. 3 L. (Krämpfe). — Den 27. Des  
Tuchmachersel. C. A. Bernt Chefrau, Auguste  
Caroline Emilie geb. 20 J. 8 M.  
24 L. (Hirn- u. Rückenmarkbautenzündung).

Den 28. Des Handelsmann J. C. C.  
Borwerk Tochter, Joh. Ernestine Bertha, 1  
J. 10 M. 28 L. (Bräune). Des Lohmüller  
C. A. Ritsche Tochter, Ernestine Juliane  
Emma, 3 J. 1 M. 16 L. (Majern). — Den  
29. Stellmacherstr. Joh. George Irmler  
in Kühnau, 69 J. 7 M. 19 L. (Abzehrung.)

## Geld- und Effecten-Course.

Berlin, 30. Juni. Breslau, 29. Juni.

Schles. Pfdsbr. 3½ pCt.: 91¾ G. 91½ G.

" A. à 4 pCt.: — " 100⅓ B.

" C. à 4 pCt.: — " 99⅓ B.

" Russ.-Pfbr. — " 100⅓ B.

" Rentenb. Pfbr.: 98⅓ G. 98⅓ B.

" Staatsschuldsc. 91¾ G. 91½ B.

" Freiwillige Anleihe: 101 G. —

Ant. v. 1859 à 5 pCt. 105¼ G. 105 G.

" à 4 pCt. 98⅓ G. 99⅓ B.

" à 4½ pCt. 101¼ G. 102 B.

Prämienanl. 128½ G. 128¾ G.

Louis'dor 110¾ G. 110⅓ G.

Goldkronen 9 9 G. —

## Marktpreise, vom 30. Juni.

Weizen 47—66 flr. 63—70 fls.

Roggen 47—49 " 52—55 "

Hafser 26—29 " 28—31 "

Spiritus 15½—15 " 14½ flr.

Nach Pr. Crossen, den 22. Juni. 30. Juni.

Gewicht Höchst. Pr. Niedr. Pr. Höchst. Pr.

pr. Schfl. thl. sg. pf. thl. sg. pf.

Weizen .. 2 10 — 2 5 — — —

Roggen .. 1 20 — 1 18 — 1 21 3

C. .. 1 12 — 1 11 — 1 6 3

Hafser .. 1 8 — 1 4 — — —

Erbsen .. — — — — — —

Hirse .. — 10 — — — —

Kartoffeln .. — 13 — 9 — 16 —

Heu, Gr. .. 1 5 — — — —

Stroh, Gr. .. 20 — 17 6 — —

Butter, P. .. 7 — 6 6 — —

# Beilage zum Grünberger Wochenblatt Nr. 52.

Junge Ansänger.

Novelle von Gustav Höcker.

(Fortsetzung.)

Als Leidlich am folgenden Morgen, von einem kleinen Geschäftsgange zurückkehrend, in das Comtoir trat, blieb er wie versteinert an der Thür stehen. — „Aber lieber Druck!“ redete Leidlich, der die eine Hand noch immer auf der Thürklinke hielt und mit der andern die Hütkrämpfe erfaßt hatte, „du hast dich doch bisher immer selbst rasiert?“

Druck vermochte nicht zu antworten, er war bis an die Nase eingeseift.

„Und mein Comtoir ist doch wahrhaftig keine Barbiersstube,“ größte Leidlich mit einem stechenden Seitenblick auf seinen Schemel, auf welchem der Barbier sein gelbmessingenes Becken und seinen Scheerbeutel ausgekratzt hatte.

„Ja! das ist ein alter eingeschlüchterter Geldmann,“ fuhr der Barbier, unbefüllt um die Dazwischenkunft Leidlich's, in seiner Unterhaltung fort, „wer kein Geld hat, der ist in seinen Augen ein Lump. Ich bediene ihn seit fünf Jahren, aber ich möchte es nicht wagen, ihn um ein Darlehen von nur Einem Thaler anzugeben, er würde mir schön beimüchten.“

Druck zuckte mit den Augenbrauen, da er nicht sprechen durfte, denn der gewandte Barbier schwabte und mähte eben zwischen Mund und Nase, daß der Bart in Gärten herabfiel. —

„Es ist überhaupt ein schwerer Umgang mit diesem Manne,“ fuhr der Bartkünstler fort, „er hört schwer, als hätte er mit den Ohren sein Geld verdient und brauche diese nun nicht mehr. Bei übler Laune hört er am schwersten. Einmal bat ich ihn, mir einen Pfeifenkopf zu schenken, der mir sehr gefiel und den er nicht mehr benötigte, — da war er gar taub!“

„Ja! Ja!“ — sagte Druck, der jetzt den Mund frei bekommen hatte, — „so ein alter Junggeselle hat seine Eigenheiten.“

„Junggeselle?“ — rief der Barbier, — „weit gefehlt! Er hat ja eine erwachsene Tochter!“

„So, so! hat er eine Tochter, das ist etwas Anderes, dann ist er am Ende gar auch schon Großvater?!“

„Sie ist ja noch unverheirathet.“

„So, so, ist sie noch unverheirathet! Aber wenigstens doch Braut, nicht wahr?“

„Auch das noch nicht. Sie ist noch vollkommen frei, wie mir die alte Haushälterin gesagt bat.“

„Die Haushälterin? Was weiß die, wie es in Fräulein Minna's, oder Anna's, oder Clara's Herzen —“

„Mathilde heißt das Fräulein.“

„Oder in Mathildens Herzen aussieht, sie kann ihr doch nicht auf Schritt und Tritt nachgehen, oder heimlich zuwinkenden Blicken in Theater und Konzerten Fuchseisen stellen, oder —“

„Fräulein Mathilde ist ja erst seit zwei Tagen in der Stadt, in so kurzer Zeit knüpft sich kein Verhältniß an.“

„Erst seit zwei Tagen in der Stadt? Desto schlimmer, so hat sie vielleicht schon längst eine Liebe auf dem Bunde. — Was hat sie denn auf dem Dorfe gethan? — Feldwirtschwab erlernt?“

„Sie war nicht auf dem Dorfe, sondern bei Verwandten in der Schweiz und ist nach einjährigem Ausenthalte dasselbst jetzt zurückgekehrt, um den Zudringlichkeiten eines jungen Mannes zu entgehen, den sie nicht wiederlieben konnte. Ich denke, daraus läßt sich mit Sicherheit schließen, daß die Hand der

jungen reichen Erbin noch frei ist. — Gehorsamer Diener!“

„Da haben Sie Recht!“ — sagte Druck, während er sich die Seife aus dem Gesicht wusch. — „Sie dürfen mich nun regelmäßig zweimal die Woche rasieren.“ — Der Barbier empfahl sich, nachdem ihm Druck eine feine Cigarre zum Geschenk gemacht hatte.

Leidlich hatte eine eigenthümliche Gewohnheit, seine immer gereizte Stimmung an den Tag zu legen. Er wußte sich in solchen Fällen schwer mit Worten auszudrücken, weil er stets um den Anfang verlegen war, und so lange er noch keine passende Phrase, die den Gegner gleich niederschmettern sollte, gefunden hatte, begnügte er sich damit, an allen beweglichen Gegenständen, die ihm unter die Hände kamen, unruhig herumzurücken.

Ehe er daher jetzt in salbungsvoller Rede seinen Associs darauf hinzwies, wie unpassend es sei, die ernsten Räume eines Comtoirs wöchentlich zweimal in eine Barbiersstube zu verwandeln, und mit einem Bartscorer ein so vertrauliches Gespräch zu führen, hatte er zuvor die Landkarte gerade gerückt, den Dack der Lampe ein wenig höher gedreht, und zwei Bleistifte so aneinandergelegt, daß sie einen rechten Winkel bildeten. —

„Du kannst dich ja zu Hause rasieren lassen,“ äußerte Leidlich am Schlusse seiner Rede.

„Das geht unmöglich,“ — entgegnete Druck, „dann käme statt dieses jungen Mannes, der nur die Kunden dieser Straße hier besorgt, ein anderer Barbier und das Rasieren hätte für mich denselben Nutzen, wie für jenen ungewöhnlich dicken Passagier die beiden Plätze, die er sich für seine Person bestellte und von denen sich der eine im Hauptwagen, der andere in der Beiblase befand. Denn du mußt wissen, daß ich gerade dieses jungen Bartkünstlers bedarf. Er geht in einem Hause ein und aus, für das ich mich sehr lebhaft interessire, und stattet mir Bericht ab.“

„War dies ein solcher Bericht? Und von wem war eigentlich die Rede?“

„Von unserem Nachbar drüben, dem alten Mohrenbaupt.“

„Er besitzt eine Tochter, die ihn vererben wird?“ — fragte Leidlich plötzlich sehr freundlich.

Druck war inzwischen in den Laden gehüpft und kam mit der Nachricht zurück, daß sie eben zum Fenster hinaussehe. Er nahm seinen Associs am Ärmel, und dieser ließ sich nachziehen.

„Die einzige Tochter,“ — sagte Leidlich unterwegs, sich das vorhin Gehörte in's Gedächtniß zurückrufend — „Mathilde heißt sie — noch unverheirathet — noch nicht verlobt — nicht einmal die Möglichkeit eines Verhältnisses. — Druck! ich habe eine Idee, eine großartige Idee!“

Inzwischen waren Beide an der Ladenhür angekommen und Leidlich warf einen vorsichtigen Blick nach der jungen Schönheit empor. Er betrachtete sie nur flüchtig, wie eine Wohnung, die man beim ersten Aufblick gleich zu miethen entschlossen ist. „Druck, ich habe eine Idee!“ — rief er wiederholt und dann flüsterte er diesem heimlich in's Ohr: — „Einer von uns muß das Mädchen heirathen.“ — Dabei schlug er mit der geballten Faust auf die flachgeöffnete linke Hand, drehte sich um und schritt nach dem Hintergrunde, als wollte er sich dem Ausbrüche eines ungeheuren Beifalls entziehen. Plötzlich schlug er sich mit der Hand vor die Stirn, stemmte die Linke in die Seite, und kam wieder zurück. —

„Ich habe bei den Damen unverschämtes Glück,“ — sagte er mit einem feinen Lächeln, — „gieb' Acht, heute über's Jahr spätestens heißt diese da drüben Madame Leid-

lich! — Fahre hin, glückliches Junggesellenthum, wir nehmen jetzt ein Weib! — Aber — er sah Druck bedeutungsvoll an, drohte ihm mit dem Finger, und deutete damit auf seinen Mund, dem ein langes, geheimnisvoll warnendes „psi“ entströmte.

### Ein optisches Kapitel.

Mathilde Mohrenhaupt hatte ein paar Augen von wunderbarer Klarheit. Sie waren so scharf, daß sie den feinsten Seidenfaden in das zarteste englische Nadelöhr fädeln konnte, ohne erst das Nadelöhr anwenden zu müssen, und ohne auch nur ein einziges Mal daneben zu fahren. Sie konnte die kleinsten Schriftzeichen lesen, in der je ein Buch gedruckt worden ist, und das wurde ein neuer Vortheil für die Literatur, denn seitdem Mathilde in's väterliche Haus zurückgekehrt war und Mittags und Abends mit ihrer angenehmen Stimme ihrem Papa Geschichten vorlas, war dieser in der Wahl seiner Lektüre bei weitem anspruchsloser geworden, und schickte dem Leihbibliothekar nicht mehr die kleingedruckten Romane als unnützes, dummes Zeug zurück.

Aber es giebt nichts Vollkommenes in der Welt, und auch Mathildens Auge hatte seine Mängel. Es war ein Auge, das sozusagen hinter'm Ofen hockte, ein Stubengelehrter, — es reichte kaum bis über die Straße, und so vertraut es auch war mit seinen nächsten Umgebungen, so hielt es doch die Cigarrenkisten am Schaufenster des gegenüberliegenden Ladens eine Zeit lang für Pfefferkuchen, die geschnörkelten Schriftzüge der kleinen blauen Firma für gemalte Brezeln und den Mann, der öfters an der Thür stand, für einen Konditor. Sie hatte daher eines Tages ihre elegante Perlmuttorgnette zu Hand genommen, und richtete diese zunächst auf den vermeintlichen Schweizerbäcker, der gerade den Kopf so gewendet zu haben schien, daß er die Prüfung, welcher er im Stillen unterworfen werden sollte, nicht bemerkten konnte. Ein Schanzengräber aber, der vom Festungswalle eine Kanonenabfuhr aufzulösen sieht, kann sich nicht schneller bücken, als Mathilde die Orgnette wieder von den Augen riß, um sich erröthend abzuwenden. Sie hatte unserm Freunde Druck schurigerade in die braunen Augen geschaut, und diese hatten durch ein plötzliches Aufleuchten deutlich genug zu erkennen gegeben, wie sehr sie sich durch diese Ehre geschmeichelt fühlten. Denn Druck's Auge besaß die entgegengesetzten Eigenschaften. Wenn Druck keine Brille auf hatte, so übertraf ihn jeder Schuljunge im Besen und Schreiben. Dagegen besaß sein Auge für die Ferne die Stärke eines Falken. Bei klarem Wetter vermochte er von seiner Ladenthür aus das Bild des Kaisers Napoleon zu erkennen, das bei Mohrenhaupt über der Zimmerthüre hing, und aus diesen widersprechenden Eigenschaften der beschriebenen beiden Augenpaare entwickelte sich jetzt ein stilles Verhältniß, bei welchem Druck einen großen Vortheil vor seiner Nachbarin voraus hatte.

Seitdem Mathilde ihren Nachbar durch die Orgnette kennen gelernt hatte, gleichsam wie man durch einen aufflammenden Blitz sich über einen finstern Ort orientirt, fühlte sich ihr Auge, so oft sie an's Fenster trat, ganz unwillkürlich von der Ladenthür gegenüber angezogen, und noch ehe sie selbst es dachte, lehnte ihr Blick drüber ein, und hielt vor dem liebenswürdigen Nachbar still, wie ein treubewährtes Noß, das aus alter Gewohnheit vor einem gewissen Gasthause auf der Landstraße regelmäßig von selbst Halt macht. Und das kurzsichtige Auge sah jetzt ohne Orgnette deutlich das etwas gelbliche Gesicht des Nachbars, mit seiner humoristischen Physiognomie und den satirischen dunklen Linien der Augenbrauen und des Schnurbartes, denn das einmal geschaute Bild lebte in der Erinnerung des Auges fort, und diese ergänzte mit schwarzen Zügen die matten Contouren der Sehkraft. Menschen mit kurzsichtigen Augen aber verlieren leicht den Maßstab für den weiterdringenden Blick Anderer, sie glauben, wie der Vogel Strauss der beim Her-

annahmen des Jägers den Kopf in den Sand steckt, der Beobachtung entzogen zu sein, wo ihre eigene Sehkraft selbst nicht ausreicht. In diesem Falle befand sich Mathilde. Während ihr Blick oft auf dem Nachbar drüber weilte, ahnte sie nicht, daß dessen verrätherisches Falkenauge wie ein Spion jene Blicke belauschte. Sie war mit ihrem heimlichen Interesse verrathen und verkauft, wie jenes Liebespaar im einsamen Kornfelde, das von einem fernen Gartenhouse aus von einer zahlreichen, lachenden Gesellschaft durch den Tubus beobachtet ward. — Wie Druck bei hellem Wetter das Bild über der Zimmerthür zu erkennen vermochte so sah er jetzt auch häufig seine Nachbarin im Gefühle ihrer Sicherheit mitten im Zimmer stehen, wie sie durch die Orgnette die Firma buchstäblich, die Cigarrenkisten am Schaufenster betrachtete, überhaupt vollständige Musterung bißt, und dabei aus ihrem Hinterhalte lecke Streifblicke auf Druck schoß, der eben tief in die Lektüre der Zeitung versenkt zu sein schien. Aber mit diesen Triumphen begnügte sich Druck keineswegs. Er stellte hierzu dem armen Auge drüber noch allerhand Fangnetze, Schlingen und Leimruthen, in Gestalt von Cigarrenkisten, die er symmetrisch am Schaufenster aufbaute, und durch deren Zwischenräume er nach der Nachbarin hinüberschielte. Und da sah er gar oft, wie sie ihr Auge von den vorüberpassirenden Menschen und Karosseen plötzlich ausschlug und es nach der Gewölbthür richtete, und wie es dort etwas suchte und nicht fand, und wie es sich wieder abwandte, und immer wieder zurückkam, um zuletzt, wenn in der Person Druck's der gesuchte Gegenstand endlich hervortrat, mit Blitzaugenhalle zu entfliehen, wie ein Voglein an einer Seidenchnur. Oft auch ging sie vom Fenster weg, weil dieser Mann, nach welchem Ende der Straße sie auch hinabschaut, wie weit sie auch eine modisch gekleidete Dame verfolgte, sich doch immer als Staffage in den Rahmen ihres Gesichtskreises hineindrängte. Dann ging sie vom Fenster weg, schloß wohl auch beide Flügel zu, stellte die gehäkelten Vorzeiger vor, und wenn sie recht unwillig war, so ließ sie zuweilen das Rouletau herab. — Und das Alles nannte Druck bereits ein stilles Verhältniß, ein stummes Interesse, ein verheizungsvolles Augenspiel, trotzdem daß sein Nebenbuhler Leidlich, wie dieser sich selbst ausdrückte, die Sache gleich mit beiden Händen erfaßt, so zu sagen mit gleichen Beinen bereits in ein jährliches Verhältniß hineingesprungen war. Leidlich war nämlich mit Energie, und zwar so verfahren. Er hatte sich eines Morgens breit vor die Ladenthür gepflanzt; als Mathilde sich am Fenster gezeigt, hatte er im Fluge einen ihrer Blicke erhascht, und die Nachbarin mit einer tiefen Verbeugung und durch Abnahme des Hutes, welchen er zu diesem Zwecke eigens aufgesetzt, höflich gegrüßt. Der Gruß war natürlich erwiedert worden. Die Folgen dieses entscheidenden Schrittes sprachen sehr zu Leidlich's Gunsten. Während Fräulein Mohrenhaupt für Druck, mit dem sie noch nie einen Gruß getauscht hatte, nur auf wenige Augenblicke am Fenster erschien, ja durch seinen bloßen Anblick sogar oft verjagt wurde, blieb sie, so oft der legitime Nachbar Leidlich an der Thür stand, ganz ruhig am Fenster liegen, ließ ihre Blicke unbefangen die Straße hinauf und hinab gleiten, ja es geschah sogar einige Male, daß sie mit festem Auge Leidlich's kleine Gestalt vom Kopf zu Fuß musterte, so daß dieser über solch rasches Vor gehen seiner Künftigen fast verblüfft war, und halb überrascht, halb triumphirend zu Druck äußerte, es sei ein wahres Blitzmädel! An einem schwülen Sommermorgen jedoch sahen beide Nivalen ihre Illusionen plötzlich erbarmungslos zerstört. Der treue Barbier nämlich, der eben vom alten Mohrenhaupt kam, erzählte, während er Druck einseifte, daß er den Rentier heute bei sehr guter Laune gefunden habe. Wie der Brocken bei heiterm Himmel, sei das sonst schwer zugängliche Ohr des Alten heute ebenfalls von der Nebelkappe ganz befreit gewesen, und der Barbier hatte diese Gelegenheit benutzt, das Gespräch auf die jungen Anfänger im Baden gegenüber zu senken. (Forts. slgt.)